Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVIII. Jahrgang | № 17 | Bern, 27. Juli 1935

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

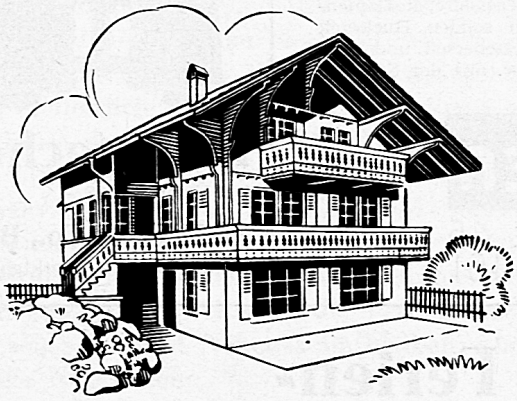
Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Strassenverkehr und Schule. — Geographische Schulbücher. — Lehr- und Lernmittel. — Bundesfeiersammlung 1935. — Chez nos jeunes collègues sans place. — Dans les sections. - Quatrième Conférence internationale de l'Instruction publique. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bulletin Bibliographique.

Waldhaus
bei Lützelflüh 251

Seit Jahrzehnten beliebter Ausflugsort für Schulen und Vereine. Interessante Gartenanlagen. Im Restaurant gute Verpflegung (Butterküche). Telephon 62.46 *Gebrüder Bärtschi*

Riffenmatt Gasthof z. Hirschen
Schönstes Reiseziel für Schulen u. Vereine. Grosser Saal. Prima Küche. Mässige Preise. Den HH. Schullehrern bestens empfohlen. - Tel. 3.
127 **Familie Wüthrich.**



Gesundes Wohnen im heimeligen Chalet

Lieferung schlüsselfertiger **Chalets** in bewährter Konstruktion mit zeitgemässem Komfort zu Konkurrenzpreisen. Kurze Lieferungsfrist. Unverbindliche Beratung. Eigenes Säge- und Hobelwerk.

Wwe. Wenger, Blumenstein
257 Baugeschäft

147
Biel Restaurant Feldschlösschen
Aarbergstrasse 30, Telephon 4628. 5 Minuten vom Bahnhof und Schifflände. Tramhaltstelle Seeland. Nächstes Restaurant beim Bieler Strandbad. Grosser schattiger Garten mit gedeckter Halle. Autopark. Aus Küche und Keller das Beste. Spezialpreise für grössere Vereine und Schulen. Es empfiehlt sich aufs beste Familie **K. Engelberger.**

Klavier
So gut wie neu, kreuzsaitig, mit Garantieschein, billig zu verkaufen. Teilzahlung.
Ed. Fierz-Schäfer, Thun, Hauptgasse 48, Telephon 31.28 237

On cherche bonne
pension
dans famille d'instituteur, pour jeune homme de 16 ans. Préférence serait donnée à famille dans laquelle il y a d'autres enfants. Offres sous chiffre B. Sch. 258 à Orell Füssli-Annonces, Berne.

Darlehen-Kredite
mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche mit Rückporto an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 309

Universal-Janulus-Epidiaskop
Mod. III
mit schlittenartigem Unterbau
das ideale Gerät für kleine und mittlere Schulen. Unerreicht in Leistung und Preis, bequemer Handhabung und steter Bereitschaft.

Listen oder unverbindliche Vorführung durch
Photohaus Bern
H. Aeschbacher, Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Nicht offizieller Teil.

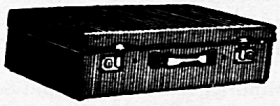
Ferienwanderung für Erwachsene, veranstaltet von der Landesteilgruppe Oberaargau des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Route: Kandersteg, Lötschenpass, Lötschental, Restipass (event. Torrenthorn), Leukerbad, Gemmi, Kandersteg. Dauer 5 Tage, vom 6. bis 10. August. Kosten inkl. Bahn zirka Fr. 25.—. Die Mahlzeiten werden gemeinsam zubereitet, und übernachtet wird in Massenlagern. Als Teilnehmer sind marschtüchtige, wanderfreudige Lehrer, Lehrerinnen und Freunde eingeladen, die bereit sind, während dieser Zeit auf jeglichen Alkoholgenuss zu verzichten. Anmeldungen sofort an Ernst Stucki, Lehrer, Niederbipp.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 27. Juli, von 13 Uhr an.

Alle Bücher
durch die Buchhandlung
Scherz & Co.

Marktgasse 25
Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst 23

Wenn einer eine Reise tut...



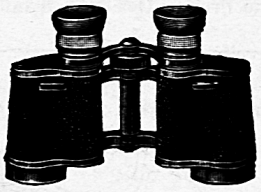
Auch in der untern Stadt finden Sie grosse Auswahl
Lederwaren
Vorteilhafte Preise . Spezialgeschäft
B. Fritz . Bern Gerechtigkeitsgasse 25

Charcuterie Bell
täglich frisch, immer vorzüglich
Postversand

Golf von Nervi
Familien-Pension mit schattigem Garten, am Meer, zwischen Genua und Nervi gelegen, prachtvolle Lage und Aussicht. Seebad 1 Minute vom Hause. Idealer Aufenthalt f. Frühjahr, Sommer und Herbst. Butterküche. Ab Lire 20.—. Taxe, Trinkgeld inbegriffen. – **Elisa Badertscher, Quarto - Genua**

Für Ihre Ferienreise
den passenden Koffer oder Reisekorb, das Suitcase und Nécessaire, die Damentasche, sowie den soliden Rucksack nebst Pickel, Gletscherseil und Aluminiumkocher usw. aus der Sattlerei

kramgasse 45
bern · tel. 24.151



Feldstecher
8 × Vergr. Fr. 68.–
M. Heck & Co., Bern
Optik, Photo — Marktgasse 9

Alles für Ihre Ferien
führt das
Sporthaus Naturfreunde
Bern **Von Werdtpassage**
in guten und preiswerten Qualitäten. Berg-, Schwimm-, Tennissport, Paddeln, Turnen, Leichtathletik Gratiskataloge

218

Für **Ferien- und Reiseproviant**
in grosser Auswahl und bester Qualität zu
Gaffner, Ludwig & Co.
Bern und Spiez
Prompte Spedition per Bahn oder Post

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVIII. Jahrgang – 27. Juli 1935 | Nº 17 | LXVIIIe année – 27 juillet 1935

Strassenverkehr und Schule.

Die bernische Unterrichtsdirektion fordert im amtlichen Schulblatt vom 31. Mai die Lehrerschaft neuerdings auf, Unterricht im Strassenverkehr zu erteilen. Die Schweizerische Lehrerzeitung und die ACS-Revue bringen einen Artikel von Herrn Dr. Schohaus, in dem das Problem von Schule und Verkehrserziehung erörtert wird. Wie stellen wir Lehrer uns dazu, und was soll in unsern Klassen praktisch geschehen?

Die « Eintretensfrage » müssen wir sicher bejahen. Dazu zwingt uns einerseits die Tatsache der immer noch steigenden Zahl von Verkehrsunfällen, anderseits unser Grundsatz, das Kind möglichst allseitig für das praktische Leben vorzubereiten. Zu diesem « praktischen Leben » gehört — gewissermassen in erster Linie — die Sorge für die Erhaltung des Lebens überhaupt. Der Verkehrsunterricht mag etwa auf gleicher Linie stehen mit dem Hygieneunterricht. Bedenken wir aber, dass hinter dem richtigen Verhalten auf der Strasse der Sinn für Ordnung, der Sinn für Gleichberechtigung, für Hilfe gegenüber dem Nächsten, für Rücksichtnahme steckt, so sehen wir im Verkehrsunterricht nicht nur ein Lehren von verkehrstechnischen Regeln, sondern auch eine Beeinflussung in der Richtung sozialen Empfindens. Der Verkehrsunterricht wird zur Verkehrserziehung.

Welchen Platz räumen wir dieser Verkehrserziehung im Unterricht ein? Als eigentliches Fach mit bestimmter Wochenstundenzahl kommt sie nicht in Betracht. Dazu bietet sie zu wenig Stoff. Dazu ist das Vielerlei ihrer Programmpunkte zu wenig einheitlich und bei einer Verteilung auf alle Schuljahre doch zu unbedeutend. Herr Dr. Schohaus bezeichnet die Verkehrserziehung als notwendiges Uebel. Dabei darf man wohl « notwendig » unterstreichen und « Uebel » als etwas zu stark ausgedrückt bezeichnen. Ein wichtiger Bestandteil unserer Schularbeit wird die Verkehrserziehung nicht sein; sie wird Nebensache bleiben, aber notwendige Nebensache.

Das will aber nicht sagen, dass wir uns nicht einmal genau Rechenschaft geben sollen über das Was und das Wie dieser Verkehrserziehung. Auch Nebenarbeit muss planvoll betrieben werden, wenn sie gute Früchte tragen soll. Was wollen wir uns als *Ziel* setzen? Herr Bundesrat Baumann hat in seiner Eröffnungsrede zum diesjährigen Genfer Automobilsalon die Notwendigkeit der Verkehrserziehung in der Schule hervorgehoben und erklärt: « Das Ziel dieser Erziehung ist die strikte Beobachtung der geltenden Vorschriften und darüber hinaus eine von Menschenfreundlichkeit getragene gegenseitige Rücksichtnahme. » Diese Zielsetzung ist kurz und klar. Dass die strenge Beachtung der geltenden Vorschriften nicht das Ergebnis einer Dressur sein soll, sondern vielmehr aus der Einsicht in die Notwendigkeit einer straffen Verkehrsordnung hervorgehen muss, ist selbstverständlich.

Dem zweifachen Ziel entspricht ein zweifacher Stoff. Der Schüler soll die geltenden Verkehrsvorschriften kennen lernen. Die sind enthalten im Bundesgesetz über den Motorfahrzeug- und Fahrradverkehr von 1932 sowie in den anschliessenden Verordnungen und Beschlüssen. Die Auslese, die aus all diesen Bestimmungen zu treffen ist, soll umfassen die Vorschriften für den Fussgänger- und für den Fahrverkehr (besonders Radfahrer und — für ländliche Gegenden — auch Fuhrwerk). Die vielen Spezialvorschriften für den Motorfahrzeugverkehr gehören nicht in die Schule. Dagegen sind die Kenntnis der Signaltafeln, der Bestimmungen über Hauptstrassen und dgl. auch für den Fussgänger und Radfahrer von Bedeutung. Hier ist es in erster Linie wichtig, dass der Lehrer eine genaue Aufstellung aller geltenden und für die Schule wichtigen Vorschriften und Bestimmungen in die Hand bekommt, die gewissermassen den Stoffplan für den technischen Teil seines Unterrichtes bilden. Der Stoff für den zweiten, den mehr erzieherischen Teil des ganzen Verkehrsunterrichtes, der den Schüler zu « einer von Menschenfreundlichkeit getragenen gegenseitigen Rücksichtnahme » führen soll, lässt sich weniger leicht in ein scharf umrissenes Programm fassen. Er bildet eigentlich schon einen Bestandteil unseres Lehrplanes; er ist enthalten in der Forderung, das Kind zu sozialem Verstehen und Wollen zu erziehen.

Eine weitere Frage ist die nach der *Verteilung des Stoffes* auf die verschiedenen Schuljahre. Am natürlichsten macht sich diese Verteilung so, dass sie sich nach der Art und Weise richtet, wie das Kind gewissermassen in den Stoff hineinwächst. Auf der Unterstufe wird demnach der Fussgängerverkehr mit seinen elementaren Regeln im Mittelpunkt stehen. Auf der Mittelstufe, wo das Fahrrad eine Rolle zu spielen beginnt, werden die allgemeinen Regeln des Fahrverkehrs zu unterrichten sein. Hier liegt infolgedessen das Schwergewicht des verkehrstechnischen Unterrichtes. Auf der Oberstufe schliesslich wird es sich mehr darum handeln, das Gelernte zu wiederholen, auszubauen,

in Spezialfächern zu ergänzen und besonders das Erzieherische zu berücksichtigen. Soll das alles in geordneter, systematischer Weise geschehen, so ist es wiederum wichtig, dass der Lehrer einen Lehrplan in die Hand bekommt, der ihm den Stoff nach Schuljahren geordnet darlegt. Und wenn dieser Lehrplan den Schulen in ländlichen und in städtischen Ortschaften genügen soll, so darf er nicht allzu streng binden. Er muss der Stadt und dem abgelegenen Dorf genügen. Er muss so sein, dass der Stadtlehrer das spezifisch Ländliche und der Landlehrer das spezifisch Städtische streichen oder auf später verschieben kann. Bildlich gesprochen muss dieser Lehrplan aus zwei parallelen Streifen bestehen, einem städtischen und einem ländlichen, die sich zum guten Teil decken, die aber ihre spezifisch städtischen und spezifisch ländlichen Ränder haben, in denen die besondern Verhältnisse berücksichtigt sind.

Ist es überhaupt Sache des Lehrers, den Unterricht in den Vorschriften des Strassenverkehrs zu erteilen? Würde das nicht besser dem *Verkehrsfachmann* übertragen? Versuche mit Verkehrspolizisten in der Schule sind gemacht worden. In der schon genannten ACS-Revue wird von einer Schulklasse berichtet, die in drei aufeinanderfolgenden Wochen je eine Stunde Verkehrsunterricht durch einen Polizeikorporal erhielt. Diese Verkehrsstunden waren ein voller Erfolg. Wir bezweifeln das nicht. Schon die Erscheinung einer neuen Lehrperson im Unterricht wirkt sich günstig aus. Dazu ist eine Fühlungnahme zwischen Polizei und Jugend auf freundlicher Basis sicher für beide Teile von Vorteil. Und doch können wir nicht glauben, dass der Versuch — im Grossen ausgeführt — ebenfalls befriedigen würde. Es wird stimmen, wenn der Klassenlehrer jener Schüler sagt, der Polizist habe den Unterricht mit Freude erteilt und auch den richtigen Ton mit den Kindern getroffen. Wir bezweifeln aber, dass dieser « Ton » überall dort gefunden würde, wo Polizisten zum Verkehrsunterricht — nicht eingeladen, sondern abkommandiert würden. Wir behaupten: für den von uns zu erteilenden Unterricht im Strassenverkehr sind wir Lehrer Fachleute genug oder können es bei gutem Willen zur Genüge werden. Was die eigentlichen Verkehrsfachleute uns weit voraus haben, ist für die Schule überflüssig. Dafür kennen wir unsere Schüler besser und verstehen es sicher auch, den richtigen Ton zu finden. Ein Lehrer, der Rad fährt, der auch hie und da in einem Auto sitzt, der infolgedessen die Notwendigkeit einer straffen Verkehrsordnung einsieht, ist für unsere Zwecke Verkehrsfachmann genug. Bleiben wir also dabei, dass der Klassenlehrer die Verkehrserziehung auch in ihrem technischen Teil beibehält. Das schliesst natürlich eine gelegentliche Lektion durch einen echten Fachmann — etwa beim Vorzeigen eines Verkehrsfilmes — nicht aus.

Die oft diskutierte Frage, welchem *Fach* der Verkehrsunterricht zuzuteilen sei, ist nebensächlich. Wenn jährlich etwa 10 bis 20 Stunden diesem Unterricht gewidmet werden, wird es am besten sein, wenn abwechslungsweise verschiedene Fächer eine Stunde opfern müssen.

Welche *methodischen Mittel* stehen uns zur Verfügung? Für das Einüben der eigentlichen Verkehrsregeln wie: rechts ausweichen, Strassen rechtwinklig überschreiten, links vorfahren, Vortrittsrecht von rechts usw. ist sicher nach vorausgegangener Besprechung die praktische Uebung im Schulzimmer, in den Gängen, in der Turnhalle und schliesslich unter Verwendung von Radfahrern auf freien Plätzen und an wirklichen Strassengabelungen und Kreuzungen das natürlichste und darum wirkungsvollste. Nach der Meinung des Herrn Dr. Schohaus in seinem oben erwähnten Aufsatz sind solche Uebungen nicht zu empfehlen. « Solche Umtriebe entstammen einem bedenklichen Uebereifer und schiessen entschieden über jedes vernünftige Ziel hinaus. » Stimmt das? — Im Jahre 1932 verunfallten in der Schweiz im Strassenverkehr etwa 9200 Personen, im Jahre 1933 rund 10 000 und 1934 rund 12 000 Personen. Ist es da über jedes vernünftige Ziel hinausgeschossen, wenn man jährlich einige Stunden mit den Kindern den Strassenverkehr praktisch übt? Wer es einmal ausprobiert hat, wird zugeben müssen, dass er z. B. die Gefahr des Kurvenschneidens auf keine andere Art den Schülern eindrücklicher vor Augen führen kann als durch eine Demonstration mit zwei Radfahrern in einer wirklichen unübersichtlichen Kurve.

Die Erkenntnisse, die der Schüler bei diesen Besprechungen und Uebungen gewinnt, müssen, wenn der Erfolg ein bleibender sein soll, ihren Niederschlag in einem vom Schüler geführten Heft finden. Die wichtigsten Verkehrsregeln, Skizzen und Strassen usw., in die der Schüler mit Farbstift die Lösungen einfacher Verkehrsaufgaben einzeichnet, Signaltafeln, vom Schüler farbig ausgeführt, u. a. sollen darin enthalten sein. Dieses Heft wird auch im Elternhaus Beachtung finden und dadurch indirekt auch Erwachsene noch beeinflussen.

Ein wichtiges methodisches Mittel ist das Bild. Es muss vor allem dort zu Hilfe genommen werden, wo die praktische Uebung versagt, bei der Besprechung der Gefahren. Dass Kinder nicht auf der Strasse spielen sollen, dass Radfahrer nicht an Autos anhängen sollen usw., das können wir nicht praktisch üben, und doch bilden solche mehr negative Belehrungen einen sehr wichtigen Teil unserer Verkehrserziehung. Hier brauchen wir das Bild. Eine gute Sammlung solcher Bilder besitzen wir schon in der von der Unterrichtsdirektion herausgegebenen

Broschüre « Halt! » Vielleicht wäre die Wirkung dieser Bilder noch grösser, wenn sie nicht in einer Broschüre, sondern in einzelnen, grösser ausgeführten farbigen Tafeln vorhanden wären, die einige Zeit an der Wand des Schulzimmers hangen könnten. Denn sicher beruht die Wirkung unserer Verkehrserziehung auf einer durch Jahre hindurch andauernden Beeinflussung und Angewöhnung, die ganz allmählich die Einsicht in das Wesen und die Notwendigkeit einer Verkehrsordnung reifen lassen. Die vielen Verkehrsbüchlein, die alle viel Gutes enthalten, bringen die Gefahr mit sich, allzuviel aufs Mal zu bieten, wovon erfahrungsgemäss bei Kindern nur wenig haften bleibt. In noch höherem Grade gilt dies vom Verkehrsfilm. Als Ergänzung zu einer systematischen Verkehrserziehung tut er sehr gute Dienste; als alleiniges Mittel aber bringt er in kurzer Zeit viel zu viel. Das gute Wandbild, künstlerisch einwandfrei ausgeführt, das die Gefahren der Strasse zeigt, ohne im Kind das Gefühl der Angst zu wecken, wird vor allem für die Unterstufe ein wichtiges methodisches Hilfsmittel sein. Solche Bilder sind übrigens im Entstehen begriffen *. Der sogenannte Verkehrstisch, auf dem ganze Strassenzüge aufgebaut werden und auf dem mit kleinen Modellen von Fahrzeugen und Fussgängern der Strassenverkehr dargestellt werden kann, ist ein gutes Mittel, den Kindern in Städten schon früh das Wesen des Großstadtverkehrs verständlich zu machen.

Der Lehrer, der mit Verständnis die Verkehrserziehung in seiner Schule an die Hand nimmt, wird ausserdem bald merken, dass in den verschiedenen übrigen Schulfächern sich immer und immer wieder Gelegenheit zur Anknüpfung an den Strassenverkehr bietet.

Es ist auch hier zu wünschen, dass eine kleine methodische Wegleitung den Lehrer im einzelnen über all diese Möglichkeiten aufkläre. Eine solche Broschüre, die den gesamten Stoff, einen nach Schuljahren geordneten Lehrplan und einige methodische Winke enthält, ist übrigens auf Anregung durch die Unterrichtsdirektion hin im Entstehen begriffen, ebenso wie ein Verkehrsheft für den Schüler. Wenn diese Mittel dem Lehrer zur Verfügung stehen, wird es erst möglich sein, durch planmässige Verkehrserziehung in den Schulen die gewaltig ansteigende Kurve der Unfälle im Strassenverkehr allmählich in absteigende Richtung zu zwingen. *E. Hürlimann.*

* Siehe auch den Aufsatz von H. Hardmeier in Nr. 23 der Schweiz. Lehrerzeitung, S. 400. Bilder S. 402/3. Red.

Kolleginnen und Kollegen! Denkt an die Tage der Krankheit! Die Krankenkasse des S. L. V. dient insbesondere unsern Bedürfnissen. Statuten und Beitrittsformulare Lehrersekretariate Bern und Zürich, Beckenhof.

Geographische Schulbücher.

Eine Erwiderung von Dr. *P. Vosseler*, Basel.

In Nr. 47 des Berner Schulblattes kritisiert Dr. *M. Nobs* in einer grundsätzlichen Bücherbesprechung sowohl die beiden « Leitfäden » der Geographie Hotz-Vosseler und Egli-Zollinger, als auch die « Begleitworte » zur 6. Auflage des Schweizerischen Mittelschulatlas von Prof. E. Letsch. Diese Kritik fordert eine Erwiderung.

Auf Veranlassung des Vereins schweizerischer Geographielehrer hat Professor Dr. *E. Letsch*, Zürich, die *Begleitworte* veröffentlicht, und zwar mit der bestimmten Absicht, keine abgeschlossene Länderkunde zu verfassen, sondern eben für die riesige Stoffülle, die der neue Mittelschulatlas enthält, Erklärungen zu den einzelnen Karten zu geben. Es versteht sich von selbst, dass dabei hie und da etwas weiter ausgeholt werden musste, um diesen Detailerklärungen einen etwas grössern Rahmen zu geben. Das beanstandet Dr. Nobs, dem Erklärungen ohne weitere Ausführungen lieber gewesen wären, Ausführungen, die « zu abstrakt gehalten sind, um dem Lehrer als Materialsammlung zu dienen ». Damit spricht er dem Buch auch die methodische Klarheit ab, trotzdem es sich, wie im Vorwort ausgeführt ist, an den Aufbau des Atlas hält. Vor allem aber beanstandet der Rezensent die Zweckbestimmung, als Schulbuch für Schüler zu dienen. Da möchte ich an Dr. Nobs die Frage richten, wem sonst das Buch dienen soll. Betrachtet er es als Geleitwort für den Lehrer? Kann sich ein Mittellehrer mit dem hier zusammengetragenen Stoff begnügen? Steht ihm nicht ein viel ausführlicheres Quellenmaterial zur Verfügung, das er benutzen *muss*, wenn sein Unterricht nicht ungenügend sein soll? Hat nicht auch der Geographielehrer der Mittelschule, für den der Atlas bestimmt ist, normalerweise ein geographisches Fachstudium hinter sich, so dass er diese Krücken der Begleitworte zur Handhabung des Atlas nicht nötig hätte? Der Schüler aber hat noch nicht die notwendigen Erkenntnisse. Für ihn enthält der Atlas noch viel Erklärenswertes; er ist ihm oft terra incognita, in welcher er der Führung nicht entbehren kann. Die Hauptführung wird ihm der Unterricht geben, doch als Gedankenstütze und als Nachhilfe zum Verständnis ist gerade für ihn das Begleitwort geschaffen, bei dessen Zusammenstellung sich *Letsch* von gleichen Gesichtspunkten leiten liess, wie sie etwa der Bearbeiter eines Geographieleitfadens verfolgt. Der Autor will die Karte erläutern, nicht den Stoff erschöpfend darstellen und wiedergeben. Denn er mutet dem Unterrichtenden einen *guten* Geographieunterricht zu, zu welchem die kurzen Begleitwortzusammenfassungen zeitraubende schriftliche Wiedergaben durch den Schüler ersetzen mögen. Es muss also der Vorwurf von Dr. Nobs, das Buch segle unter der *falschen Flagge* eines Schulbuches für den Schüler, abgelehnt werden. Dabei sei allerdings gesagt, dass sowohl Atlas als Begleitworte *nicht* für die Sekundarschule bestimmt sind.

Dr. Nobs verlangt dann im Schlußsatz seines Artikels, dass die *weitgehende Lehrmittelfreiheit empfindlich eingeschränkt werde*, da Kenntnis, Urteil und Lehrtüchtigkeit nicht überall vorhanden seien. Wer soll die Verwendung solcher Bücher begutachten, wenn

nicht pädagogische und fachliche Verbände? Der Verein Schweizerischer Geographielehrer ist dem Buch zu Gevatter gestanden; es ist von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren empfohlen worden.

Im gleichen Aufsatz befasst sich Dr. Nobs auch mit meinem Geographieleitfaden. Er weist einleitend darauf hin, dass er schon in 22. Auflage erscheint und will damit den Eindruck erwecken, dass das Büchlein sich seit seiner ersten Auflage nicht wesentlich verändert habe, dass es also mit der Entwicklung der Geographie als Wissensgebiet und Unterrichtsfach nicht Schritt gehalten habe. Und doch weiss Dr. Nobs ganz gut, dass vom alten « Hotz » höchstens noch der Tatsachenstoff vorhanden ist, dass auch, seitdem der gleiche Rezensent diesen Leitfaden im Verein mit dem Schweizer Geographiebuch unseres hochverdienten Geographen Professor Nussbaum an den Pranger gestellt hat, eine vollständige Neubearbeitung geschaffen worden ist, die die Anforderungen der Geographiemethodik und Wissenschaft gebührend berücksichtigt. Dr. Nobs rügt ferner die Aufzählung von Tatsachen, welche im Atlas enthalten sind. Dabei ist er sich vollkommen bewusst, dass der Atlas im allgemeinen eine Ueberfülle an topographischen Tatsachen bietet, dass nur bei wenigen Schulatlanten, ich weise hier vor allem auf den Sekundarschulatlas von Kümmerly & Frey hin, eine Beschränkung auf das Notwendige getroffen ist, die durch die kritisierte Aufzählung im Leitfaden durchgeführt wird. Auch ich bin der Ansicht, dass in erster Linie der Atlas das wichtigste Lehrmittel für den Schüler ist und würde gerne auf das topographische Material im Leitfaden verzichten, wenn nicht immer wieder Kollegen auf seine Notwendigkeit hinwiesen. Schliesslich ist der Leitfaden ein Begleitwort zum Atlas, in dem das besonders Wissenswerte hervorgehoben sein darf. Von diesem Begleitwort verlangt nun Dr. Nobs, dass es Raumverständnis wecken soll. Darunter ist wohl das Verständnis für geographische Tatsachen verstanden, deren ausführliche Schilderung Dr. Nobs vermisst. Ich habe in einer frühern Auflage darauf hingewiesen, dass der Leitfaden kein Quellen- und Schilderungsbuch sein könne. Schliesslich geht der Schüler in den Geographieunterricht, um vom Lehrer diese lebendigen Schilderungen zu hören. Um diesen mit Quellenangaben und Klassenlektüre zu unterstützen, habe ich auch den einzelnen Kapiteln ein reichhaltiges Verzeichnis von Lesestoff beigefügt. Meines Erachtens ist es Aufgabe des Geographie*lehrers*, die geographischen Erscheinungen dem Verständnis des Schülers näherzubringen und nicht des Leitfadens, der durch kurzgefassten, stichwortähnlichen Text nur eine « grosszügige Zusammenfassung, eine durchdachte, zusammenhängende und gestaltete Darstellung des Stoffes, um die Worte des Rezensenten zu benützen, sein kann. Aus diesem Grund muss eben auch der ganze Lehrstoff der Geographie im Leitfaden erfasst werden. Der Lehrer wird schon seine Auswahl treffen, die sich nach der Befähigung der Schüler, nach der zur Verfügung stehenden Zeit und nach dem Unterrichtsziel der Schulabteilung zu richten hat. Es ist aber ungerecht, den Leitfaden dafür verantwortlich zu machen, dass es Lehrer gibt, die in ihrer Behandlung nicht über die Darbietungen des Leitfadens hinausgehen. Doch das gehört in ein anderes Kapitel.

Und nun möchte ich noch einmal auf den oben zitierten Satz von Dr. Nobs zu sprechen kommen, der die Lehrmittelfreiheit « *mangels Kenntnis, Urteils und Lehrtüchtigkeit* » seiner Geographiekollegen stark beschränken möchte. Diese Töne sind uns ja von unserer « Nachbarrepublik » zur Genüge bekannt, aber nicht aus dem Kanton Bern, dessen Bürger auf ihre demokratischen Rechte von jeher stolz waren. Ich begreife nicht, dass sich gegen einen solchen Satz in der Berner Lehrerschaft nicht ein Sturm der Entrüstung erhoben hat, gegen diese Anmassung, und um eine solche handelt es sich doch bei Dr. Nobs, der sich natürlich als einzigen urteilskräftigen Geographielehrer« *führer* » betrachtet.

Es steht uns ja fern, die Arbeit von Dr. Nobs schmälern zu wollen. Wir begrüssen seine Kompilationen von Lesestoff in den Schweizer Realbogen und sein interessantes Beiheft Deutschland, sowohl als Klassenlektüre wie als Quellenstoff. Aber ebenso darf von Dr. Nobs der Anstand gefordert werden, den er Arbeiten und Autoren gegenüber schuldig ist, die sich schon seit langem für die Förderung der Geographie als Bildungsfach eingesetzt haben.

Lehr- und Lernmittel.

« **Henri Voisin** », von Chr. Lerch, Bern. Lehrbuch der französischen Sprache für die deutschen Primarschulen des Kts. Bern. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage, mit Bildern von Hans Zurflüh. Staatlicher Lehrmittelverlag Bern, 1935. Preis Fr. 3. —.

Im Hinblick auf die zur Neige gehende erste Auflage hat der Verfasser in Verbindung mit einer Sonderkommission das Lehrbuch im Sinne einer Vereinfachung wesentlich umgeändert. Die Leçons sind von 100 auf 70 beschränkt worden, ohne Schaden für den sprachlichen Stoff. Die Lectures im Anhang haben dem leichtern « nous lisons le journal » Platz gemacht. Zeitersparnis bringen die genauen Textübertragungen einiger Lieder, das erweiterte Vocabulaire und die Erläuterungen in deutscher Sprache, wo dies zweckmässig erschien. Der « Cours de phonétique » wird in der vereinfachten Form mit Zuhilfenahme der mundartlichen Aussprache eine willkommene Stütze bieten. An den 1923 aufgestellten Richtlinien zum Wettbewerb, welche zur Uebersteigerung der Anforderungen verleiteten, ist gestützt auf die gemachten Erfahrungen nicht mehr durchwegs festgehalten worden. Trotz den erwähnten Vereinfachungen ist das neue Buch nicht wesentlich kleiner geworden; doch stehen diesem scheinbar berechtigten Einwand drei Vorteile gegenüber: die grössere und bessere Schrift, die lockerere Darstellung und damit bessere Uebersichtlichkeit, die vermehrten und verbesserten, auch etwas grössern Zeichnungen von Hans Zurflüh, Lehrer in Niederwangen.

Der methodische Aufbau dieses Lehrbuches bedurfte keiner Veränderungen in seinen Grundlinien. Die sogenannte direkte Methode wird geschickt ausgenützt zu dem notwendigen ständigen Ueben, ja Drillen. Reden, Handeln, Schreiben, Ueben wechseln wohltuend ab und bieten prächtige Gelegenheit zur richtig verstandenen Anwendung des Arbeitsprinzips. Dabei ge-

stattet es dem Lehrer die grösstmögliche freie Gestaltung, methodisch, stofflich und grammatikalisch.

Wer sich von dem Wahne befreit, unbedingt das ganze Buch durcharbeiten zu wollen, wer von der Lebendigkeit in der Meisterung des Stoffes durch den Verfasser mitgerissen wird, wer namentlich die « rions un peu! », Lieder, Gedichte und praktischen Anwendungen im täglichen Leben (nous lisons le journal, correspondance française) reichlich zum Recht kommen lässt, wird den « Henri Voisin » im neuen (auch äusserlich ansprechenden) Kleide mit Freuden im Französischunterricht verwenden. Sekundarschulen mit einfachen Verhältnissen, auch Mittelschulen anderer Kantone kann die Benützung dieses Lehrmittels sehr empfohlen werden. *E. Aebersold.*

W. Flury, **Praktischer Lehrgang der englischen Sprache,** II. Teil. Zürich, Schulthess & Co.

Zu Beginn dieses Jahres ist das von Professor W. Flury, zurzeit Prorektor der Kantonalen Handelsschule Zürich, verfasste Lehrmittel für den Englischunterricht in *zweiter* verbesserter Auflage erschienen. Es will, wie der Verfasser im Vorwort betont, auf der *mittleren* Stufe (2. und 3. Lehrjahr) der Fremdsprachenerlernung einen organischen Zusammenhang zwischen Lektüre und systematischer Sprachlehre herstellen, und zwar nach der sogenannten « Living-Lesson Methode », die durch lebendige Gemeinschaftsarbeit im Lernen, Sprechen und Schreiben vom Stoff zur Form vorzudringen sucht. Sie schaltet, zum Unterschied von der in gewissen andern Lehrmitteln für den fremdsprachlichen Unterricht verwendeten « direkten Methode », nicht jeglichen Gebrauch der Muttersprache aus, unseres Erachtens ganz mit Recht. Immerhin wird auf den Endzweck aller mündlichen Uebungen, das Sprechenkönnen und Verstehen der gesprochenen Sprache, konsequent hingearbeitet. Aber auch das Schriftliche kommt bei Flury nicht zu kurz. Der Verfasser erteilt ferner wertvolle methodische Winke für den Lehrer. Neu und als wohltätig empfundene Verbesserung gegenüber der ersten Auflage sind u. a. die übersichtliche Zusammenstellung des grammatikalischen Stoffes und das alphabetisch angelegte Wörterverzeichnis am Ende des Buches. Die lautschriftliche Darstellung fusst auf den Regeln der internationalen Phonetik. Der Stoff gliedert sich zur Hauptsache in beschreibende und erzählende Lektionen, solche über das Britische Weltreich, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und unser Vaterland. Schade, dass dem handlichen Bändchen keine Illustrationen haben beigegeben werden können; der niedrige Preis — es ist von Fr. 4. 20 auf Fr. 3. 40 reduziert worden — hätte dies wohl nicht erlaubt. Wie es mit dem ersten Teil dieses Lehrganges bereits der Fall ist, so dürfte auch Teil II auf das Verzeichnis der für die Sekundarschulen des Kantons Bern gestatteten Lehrmittel gesetzt werden. Er sei, nicht zuletzt auch im Hinblick auf seinen *schweizerischen* Ursprung, allen hiefür in Frage kommenden Schulanstalten zur Einführung bestens empfohlen. *E. Schwarz.*

Dr. *August Vogel*, **Ausführliches grammatisch-orthographisches Nachschlagebuch der deutschen Sprache,** Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung Berlin-Schöneberg.

Sagt oder schreibt man: « trotz des Regens » oder « trotz dem Regen »? — « wegen des Geldes » oder « wegen dem Gelde »? — « einige schwere Weine » oder « einige schweren Weine »? — « weder Ehre noch Reichtum » oder « weder Ehre, noch Reichtum »? usw. Alle diese Fälle, wo es Sprachunsicherheiten zu entscheiden gibt, hat der Bearbeiter dieses Nachschlagebuches zusammengetragen. Wohl ist es, wie der Duden, ein orthographisches Wörterbuch, überdies zugleich auch ein Fremdwörterbuch, ein Stilwörterbuch, eine Grammatik. Es will praktischen Bedürfnissen dienen, ersetzt die einschlägigen Werke nicht, wird aber auch nicht überflüssig durch jene. Wer sich über irgendwelchen Sprachgebrauch schnell erkundigen will, der ist hier gut beraten. *G. Küffer.*

Dr. *Wilhelm Bruckner*, **Abriss der deutschen Sprachlehre** für höhere schweizerische Schulen. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel.

Bruckners knapp gefasste, systematische Darstellung der deutschen Grammatik, die auch auf unsere mundartlichen Sprachverhältnisse Rücksicht nehmen und auf die geschichtliche Entwicklung, das organische stets weiterspriessende Leben der Sprache hinweisen will, ist seit langem geschätzt und viel gebraucht. Die vorliegende achte Auflage enthält neu einen Uebungsteil mässigen Umfangs zum Ueberwinden der hauptsächlichsten Schwierigkeiten in Aussprache und Rechtschreibung, Formen- und Satzlehre und der häufigsten Stilmängel und -verstösse. *O. Blaser.*

Bundesfeiersammlung 1935.

Grosse politische Umwälzungen im Ausland werfen ihre Schatten auch auf unsere schweizerische Heimat. Unsanft wurde das Schweizervolk aus seiner früheren Sorgenlosigkeit aufgerüttelt. Plötzlich sind wir uns wiederum bewusst geworden, welch hohe Güter von Recht und Freiheit wir zu verteidigen haben. Im Zeitalter der Diktatur hat unser Volk die Feuerprobe der Demokratie zu bestehen.

Hiefür braucht es einen entschlossenen Willen im Zeichen treuer vaterländischer Gesinnung. Unsere Bundesfeier ist der Anlass, um das Vorhandensein dieses Willens unter Beweis zu stellen. Dabei ist es mit schönen Worten allein nicht getan, sondern hiefür braucht es auch eine opferfreudige Tat, die in diesem Jahr in einer Sammlung besteht, deren Ertrag zugunsten des *freiwilligen Arbeitsdienstes jugendlicher Arbeitsloser bestimmt ist.*

Als Folge der internationalen Wirtschaftskrise lastet die Arbeitslosigkeit wie ein Alpdruck auf unserer schweizerischen Volkswirtschaft. Eine optimistische arbeitsfreudige Jugend möchte ihre Kraft entfalten zu nützlicher Arbeit. Statt dessen findet ein Grossteil dieser Jungmannschaft verschlossene Türen. Das schafft Enttäuschung und Verbitterung und führt nicht nur zu einem materiellen, sondern noch viel mehr zu einem moralischen Notstand.

Hier erlösend einzugreifen, das hat sich der freiwillige Arbeitsdienst zur Aufgabe gemacht. Dieser Dienst wird durch Betonung des ethischen Wertes der Arbeit so gestaltet, dass die jugendlichen Arbeitslosen in ihrem Arbeitswillen gestärkt

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.— 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

werden und dass eine gute Arbeitsdisziplin gewährleistet wird. Soweit wie möglich wird auch darauf Bedacht genommen, dass die Jugendlichen die Berufstüchtigkeit in ihrem erlernten Berufe bewahren.

Der politisch vollständig neutrale Dienst erfasst im allgemeinen Arbeitslose im Alter von 16—24 Jahren. Die Aufenthaltsdauer soll in der Regel drei Monate nicht überschreiten und darf im Jahr höchstens sechs Monate betragen. Der Grund dieser Einschränkung liegt darin, möglichst vielen Arbeitslosen Eintritt in den Arbeitsdienst zu verschaffen. Die Teilnehmer haben Anspruch auf freie Unterkunft und Verpflegung, auf leihweise Ueberlassung von Arbeitsschuhen und Arbeitskleidern, auf Vergütung der Reisekosten, sie sind gegen Unfall und Krankheit versichert und beziehen ein bescheidenes Taschengeld. Nach einem achtwöchigen Aufenthalt und guter Aufführung erhält der Jugendliche einen schweizerischen Ausweis über geleisteten freiwilligen Arbeitsdienst, und die Arbeitsämter und immer mehr auch auch private Unternehmer betrachten diesen Ausweis als eine besondere Empfehlung für Arbeitswilligkeit.

Ueberzeugt von der Notwendigkeit und vom hohen ethischen Nutzen dieser Fürsorgeeinrichtung haben ihr die Behörden von Anfang an volles Interesse zugewendet, und sie leihen ihr heute in hohem Masse ihre moralische und finanzielle Unterstützung. Das allein genügt aber noch nicht. Um diese segensreiche Institution zweckmässig auszubauen, sind vermehrte Geldmittel notwendig.

Als gemeinnützige Sache im ernstesten Sinne des Wortes bedarf deshalb der freiwillige Arbeitsdienst der vollen Unterstützung seitens der gesamten Bevölkerung.

Es ist ein besonders verdankenswertes Unternehmen des Schweizerischen Bundesfeierkomitees, sich in diesem Jahre im Einverständnis mit dem Bundesrate für eine *grosszügige Bundesfeiersammlung zugunsten des freiwilligen Arbeitsdienstes jugendlicher Arbeitsloser* zu Verfügung zu stellen und sich mit allen Kräften dafür einzusetzen. Möge das altbewährte Wort « Einer für alle, alle für einen » am ersten August 1935 erneut wahr werden zum Nutzen und Frommen junger arbeitsloser Mitbürger, indem alle Volksgenossen ihre Gaben dieser gemeinnützigen Sache zuwenden; ein ganzer Erfolg möge das schöne Werk krönen, das berufen ist, die jugendlichen Arbeitslosen unserm Vaterlande dienstbar zu machen und sie einer bessern Zukunft entgegenzuführen.

Minger, Bundespräsident.

Chez nos jeunes collègues sans place.

Un problème qu'il faut résoudre.

Dans notre numéro de samedi dernier, nous avons brièvement noté les résultats de la première séance des chômeurs de l'enseignement, mercredi, 17 juillet, à Delémont. Sur 50 instituteurs et institutrices sans place, ils furent plus de 30 à examiner avec la fougue qui caractérise la jeunesse, le juste sentiment du triste tort qui leur est fait volontairement ou involontairement, mais aussi avec la compréhension nécessaire des réalités et la ferme volonté qui conduit au but, une situation angoissante et de laquelle il faut sortir. Les nombreuses lettres d'excuses parvenues, de loin surtout, ont encore renforcé l'idée que le mouvement lancé répond véritablement à un besoin.

A la réunion, organisée d'entente entre le Comité d'initiative des chômeurs et notre rédaction, assistaient en outre M. Graf, secrétaire de la S. I. B., Mlle Racine (Bienne) et M. F. Joly (Courtedoux), membres jurassiens du C. C. de la S. I. B., ainsi que le soussigné. M. P. Bregnard, à Courtételle, et Mlle S. Rossé, à Delémont, sont nommés respectivement président et secrétaire de l'assemblée.

L'exposé de la situation fait par le président se basa sur une lettre adressée à notre rédaction et dans laquelle la S. I. B. et la commission des écoles normales étaient assez vivement prises à partie. Le cri général et fort compréhensible de tous ces jeunes est : puisque l'Etat nous a laissé faire des études pédagogiques, que les mesures nécessaires soient prises afin que nous puissions exercer la profession pour laquelle nous sommes préparés.

Au cours de la discussion générale qui intervint, les représentants de la S. I. B. justifièrent celle-ci des reproches qu'on lui avait fait encourir sur la foi de renseignements insuffisants. Les jeunes savent maintenant tout ce qui a été fait de notre côté depuis des années pour remédier à l'état de choses dont ils se plaignent avec raison, et ils savent aussi qu'ils continueront à trouver chez nous tout l'appui que notre société pourra leur accorder. Dans un prochain numéro, nous publierons quelques-unes des considérations de notre secrétaire à ce sujet.

Tout étant ainsi bien mis au point, l'assemblée passa à l'examen des *mesures à prendre* pour obtenir des places vacantes :

1° la limite d'âge doit être abaissée à 60 ans;

2° l'art. 18 de la nouvelle loi du 30 juin 1935 sur le cumul des gains doit trouver une stricte application;

3° plus que cela, le double-gain là où l'un des conjoints est dans l'enseignement, doit être supprimé s'il constitue une injustice sociale;

4° la Direction de l'Instruction publique sera priée de supprimer les admissions aux écoles normales au printemps 1936, de les réduire de moitié pendant les années subséquentes, et de ne plus accorder le brevet aux candidats au diplôme de l'enseignement primaire qui n'ont pas fait leurs études pédagogiques dans les écoles normales du canton;

5° une caisse de chômage sera créée avec la participation de l'Etat en faveur des jeunes instituteurs et institutrices sans place;

6° le service du stage timidement expérimenté, il y a un certain temps, sera réorganisé de manière à permettre aux jeunes d'acquérir la pratique pédagogique à des conditions financières convenables.

D'autres points : offices de remplacement, nomination du corps enseignant entr'autres, furent encore soulevés.

Il va sans dire que le tout s'accompagna de discussions parfois virulentes et d'explications qui parurent probantes, faute de quoi les décisions prises auraient eu un caractère beaucoup plus accentué !

Pour finir, un comité composé de M. Paul Bregnard, Courtételle, président; Mlle Rossé, Delémont, secrétaire; Mlle M. Rottet, Courroux, MM. H. Chappuis, Delémont, et Pierre Bregnard, Courtételle, assesseurs, fut constitué avec la charge d'élaborer les requêtes nécessaires aux autorités compétentes; ces requêtes seront également transmises à la S. I. B. avec prière de les appuyer [1]). Une nouvelle réunion sera convoquée selon les besoins.

Nous disons en sous-titre : *Un problème qu'il faut résoudre !* Nous en sommes plus que jamais persuadé

[1]) Nous en publions le texte samedi prochain.

et souhaitons que l'initiative des jeunes rencontre auprès de ceux qui auront à en délibérer, l'accueil bienveillant qu'elle mérite. Quand la société aura résolu le problème de l'occupation de la jeunesse en dehors des champs de bataille, toutes les questions irritantes qui se posent à notre temps, seront tranchées dans le sens de la logique, du bon sens, de la paix sociale, et de la paix tout court.

G. M.

Dans les sections.

Synode d'Ajoie. Samedi, 13 juillet, le coquet village de Charmoille accueillait les instituteurs d'Ajoie — pas très nombreux — qui avaient répondu à l'appel de leur comité.

A 9 heures précises, M. C. Piquerez, président, ouvre la séance dans la salle communale, ornée avec goût pour la circonstance. Merci à nos collègues de Charmoille. Le président salue les personnalités présentes: M. l'inspecteur Mamie, M. le Dr Moine, directeur de l'Ecole normale et son collaborateur M. le Dr Berlincourt, professeur de français, M. le curé Rossé, les autorités communales et scolaires de Charmoille et nos anciens et encore vaillants collègues MM. Colin et Jobin, qui coulent des jours heureux à l'ombre du vieux manoir de Pleujouse. Le président évoque la mémoire des ressortissants de Charmoille qui, nombreux, se sont distingués dans l'enseignement.

Notre dévoué caissier, M. L. Plumey, lit les comptes annuels qui sont acceptés sans observations.

A M. Chs. Fleury est confié le soin de présenter, dans un prochain synode, le sujet imposé par la S. P. J.: « Le rôle de l'école populaire dans l'Etat. »

Un certain nombre de questions administratives sont encore traitées avec célérité, grâce au savoir-faire de notre expéditif président.

La parole est donnée ensuite à M. le Dr Berlincourt qui nous entretient de « Balzac et nous ». Beau morceau d'éloquence académique autant par la forme que par le fond. Pendant plus d'une heure, le distingué conférencier tient son auditoire suspendu à ses lèvres. Il aborde son sujet en nous donnant un avant-goût de ses préférences. Quatre figures dominent la littérature du XIXe siècle, deux poètes: Vigny et Baudelaire, deux écrivains: Stendhal et Balzac.

La situation de Balzac, très discutée naguère, est maintenant acquise après les jugements sans appel des grands critiques contemporains. Ce grand réaliste tient une place considérable en littérature. L'œuvre de Balzac, c'est notre vie, ses misères, ses luttes, ses travers, ses grandeurs. M. le Dr Berlincourt nous dépeint en traits vigoureux l'existence mouvementée et captivante que fut celle de Balzac qui s'identifie si souvent avec les personnages les plus vivants de son œuvre. Tour à tour Balzac apparaît comme l'ami des femmes, tendre et passionné, l'homme d'affaires qui possède plus d'imagination que de sens pratique, le débiteur harcelé par ses créanciers, l'écrivain de métier observateur et génial. Dans sa vie, comme dans son œuvre, une question prime: la question d'argent. Deux pensées le dominent: créer et s'acquitter, et jusqu'à la mort il mène une vie de forçat.

Son œuvre: 100 volumes en 25 ans, d'une valeur documentaire incontestable, un demi-siècle de vie moderne. Ses personnages sont décrits en traits de feu. Ils s'éloignent de la réalité en ce sens qu'ils dépassent le personnage réel; ils représentent des types. A ce point de vue Balzac prend place aux côtés de Shakespeare, Molière, La Fontaine.

Si le scrupule du détail hante Balzac et rend la lecture de ses romans ennuyeuse parfois, il aide à mieux entrer dans la vie de ses personnages et récompense le lecteur de ses efforts.

Balzac, le conteur gai, grivois, intarissable nous est révélé par la lecture d'un de ces savoureux « Contes drôlatiques » qui met l'auditoire en gaieté.

M. le Dr Berlincourt conclut en exaltant l'œuvre du moderne et universel Balzac. Des applaudissements prolongés soulignent cette péroraison et témoignent de la vive admiration que le distingué conférencier a suscitée pour Balzac. Lire et relire l'œuvre de ce puissant romancier est maintenant le désir de chacun.

Une conférence de M. Oettli, professeur, annoncée au tractandum, est remplacée par une causerie de notre dévoué président.

M. C. Piquerez s'excuse de ne pouvoir nous entretenir, comme il en avait l'intention, de quelques faits relatifs à l'occupation des frontières de 1914—18. Il l'eût certainement fait en conteur disert et bien renseigné. Ce n'est que partie remise, espérons-le.

M. Piquerez nous parle de choses moins captivantes mais plus intructives. Quelques considérations sur la crise l'amènent à constater qu'en dépit de celle-ci les importations de denrées et objets dits de luxe: vins, fruits du midi, radios, autos, etc., sont en augmentation. Dans les discussions, articles de journaux et discours relatifs à la crise économique certains termes, autrefois réservés aux seuls techniciens, apparaissent fréquemment avec une signification impropre, pour n'en citer que quelques-uns: inflation, déflation, dévaluation, revalorisation, embargo, monnaie fiduciaire, etc. Quelques exemples suggestifs, mieux que ne le feraient de savantes définitions, rendent plus clair le sens de ces vocables qui sont à l'origine de tant de malentendus.

L'assistance vivement intéressée par cet exposé savant, émaillé de quelques réflexions amusantes, remercie M. Piquerez par de chaleureux applaudissements.

M. Chs. Fleury évoque le souvenir de sa combourgeoise, Mlle Victorine Fleury, ancienne institutrice, dont le portrait en pied, encadré de verdure, se dresse devant l'assistance. Cette bienfaitrice a légué à sa commune natale, Charmoille, toute sa fortune au profit d'œuvres scolaires.

M. Mamie, inspecteur, fait une brève communication relative aux subsides qu'octroient en faveur des apprentis nécessiteux, la Fondation Cuenin à Porrentruy et le Comité du Jugendtag à Berne.

Puis le synode applaudit un groupe du Chœur mixte qui exécute sous l'experte direction de son sous-directeur M. Borruat une de ses plus belles productions.

Il est midi quand les participants du synode se rendent à l'Hôtel du Bœuf où M. Dobler, tenancier, leur sert un repas préparé par les soins d'un maître queux authentique. M. Chs. Monnat, qui cumule les fonctions d'organisateur du synode et de major de table, se dépense sans compter.

Après la dégustation des produits du terroir, les cerises et le fameux kirsch offert par la commune de Charmoille, arrive l'heure des cordiales poignées de mains et des réciproques au revoir.

Quatrième Conférence internationale de l'Instruction publique.

C'est le 15 juillet que s'est ouverte à Genève la IVe Conférence internationale de l'Instruction publique. Comme d'habitude, cette conférence est organisée par le Bureau international d'Education et convoquée par le Gouvernement fédéral suisse. A la dernière conférence, qui a eu lieu du 16 au 20 juillet 1934, ont pris part 38 gouvernements.

Elle a non seulement entendu les rapports des Ministères de l'Instruction publique sur les progrès scolaires réalisés dans chaque pays en 1933—1934, mais a pris des recommandations sur les trois points suivants: La scolarité obligatoire et sa prolongation, l'admission aux écoles secondaires et les économies dans le domaine de l'Instruction publique.

L'ordre du jour de la Conférence de 1935 comprend les quatre points suivants: Rapports des Ministères de l'Instruction publique sur le mouvement éducatif en 1934—1935, la formation professionnelle du personnel enseignant primaire, la formation professionnelle du personnel enseignant secondaire, les Conseils de l'Instruction publique.

Pour faciliter l'examen de ces questions, le Bureau international d'Education a entrepris en temps utile trois enquêtes sur les points 2, 3 et 4 de l'ordre du jour. Les résultats de ces enquêtes viennent de paraître dans la collection des publications du Bureau.

Dans le volume « *La formation professionnelle du personnel enseignant primaire* » sont étudiés entre autres les points suivants relatifs à 50 pays: Institutions dans lesquelles se forment les futurs maîtres, conditions d'admission, durée et plan des études, préparation professionnelle (pédagogique, psychologique, sociale, pratique), examens, grades, diplômes exigés, procédés de nomination et moyens de perfectionnement. L'étude générale présente une vue d'ensemble de ce problème important.

Le volume « *La formation professionnelle du personnel enseignant secondaire* » décrit l'organisation de cette formation dans 51 pays. Il contient en outre une étude générale dans laquelle sont traités les points suivants: Etudes scientifiques accomplies par les futurs professeurs secondaires (organisation de ces études, institutions où cette préparation a lieu, durée de ces études, spécialisation, examens, etc.); préparation pédagogique théorique (institutions où elle se fait, branches pédagogiques exigées, programmes, études psychologiques, etc.); préparation pédagogique pratique (stage, institutions dans lesquelles se fait cette pratique de l'enseignement, examens, durée du stage, etc.); nomination (concours, épreuves spéciales, etc.); perfectionnement des professeurs en fonction (conférences, visites à d'autres écoles, bourses, voyages à l'étranger, etc.).

Le troisième volume, « *Les Conseils de l'Instruction publique* », contient des renseignements sur l'organisation des conseils supérieurs, des conseils régionaux, des conseils provinciaux et des conseils locaux de l'instruction publique dans 50 pays. L'étude générale concerne l'organisation, le nombre de membres, les fonctions de ces différents conseils.

Un très grand nombre de gouvernements ont répondu affirmativement à l'invitation qui leur a été adressée par le gouvernement fédéral suisse. Quelques-unes des délégations annoncées comprennent plusieurs membres, comme par exemple celle des Etats-Unis d'Amérique. La Conférence n'a pas pris de résolutions ayant la forme de conventions internationales imposées aux différents gouvernements. Elle a formulé des recommandations sur chacun des points à l'ordre du jour, recommandations qui seront d'une utilité incontestable pour les autorités scolaires et pour les éducateurs en général.

Divers.

Porrentruy. L'Ecole normale terminera le semestre d'été par une course d'une semaine dans le Haut-Valais et le Tessin, avec les quatre classes. L'itinéraire sera le suivant: Premier jour: Lœtschberg–Brigue–Ulrichen; à pied: Eginental–Cornopass; gîte à la cabane Corno du C. A. S. Deuxième jour: Haut Val Bedretto-Passo di Grandinaggia-cabane Basodino du C. A. S. Troisième jour: Descente du Val Bavona et du Val Maggia. — Visite de Locarno et Bellinzone. Quatrième jour: Lugano-Mendrisio-Ligornetto (musée Vela). Gîte dans une auberge de jeunesse. Cinquième jour: Ascension du Monte Generoso et descente sur Melide, où des cantonnements sont mis à disposition par la commune. Sixième jour: Retour, après visite d'Arbedo.

Porrentruy. Dans le courant de l'hiver dernier, une section de gymnastique, comptant 24 élèves, s'est constituée à l'Ecole normale de Porrentruy. En qualité de société invitée, cette jeune section, sous la direction de M. Tschoumy, professeur de culture physique, a participé à la Fête jurassienne de Reconvilier, où elle a obtenu un diplôme de troisième catégorie, avec programme d'athlétisme, en totalisant 121,75 points et des félicitations spéciales du jury.

Dans les concours individuels, athlétisme catégorie C, plusieurs élèves ont décroché de beaux prix: Marchino Alfred, 2e rang; Villard Arthur, 4e rang; Erard Victor, 7e; Vogel Charles, 11e; Graf Daniel, 17e; Tièche Marc, 19e; Chopard Francis, 27e, etc. Nos vives félicitations à cette jeune et active section.

A la « Maison Blanche ». Le rapport d'activité pour l'année 1934 donne des détails fort suggestifs sur le travail fécond qui est celui de tous les organes de ladite maison. Comme on le sait, cet établissement s'est vu obligé, afin de pouvoir répondre aux demandes nombreuses d'admission de malades de faire construire un nouveau bâtiment. Celui-ci, modèle de confort et d'hygiène, a coûté plus de fr. 400 000. Actuellement, il reste encore une dette de plus de 100 mille francs qui doit être amortie à bref délai. Une partie de la collecte de la Journée cantonale de la jeunesse servira à payer une tranche de cet arriéré. Durant l'exercice écoulé, il a été enregistré une moyenne de 92 malades par jour, représentant un total de 33 610 journées de traitement. Du 1er janvier au 31 décembre 1934, 394 enfants ont reçu des soins à la Maison Blanche, dont 170 garçons et 224 fillettes; 137 enfants ont été placés à la Maison Blanche par la Ligue contre la tuberculose et 157 par des médecins privés. Ces enfants viennent: du Jura 86, Seeland 50, Berne-ville 41, région de Berne, 27, Haute-Argovie 33, Emmental 48, Oberland 31, enfants bernois domiciliés dans d'autres cantons 65, hors canton 23.

Supplément: Bulletin bibliographique.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Bernischer Mittellehrerverein.
Reform der Sekundarlehrerbildung.

Die von der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins eingesetzte Studienkommission hat den ersten Teil ihrer Arbeit beendet. Sie hat festgestellt, dass der immer grösser werdende Ueberfluss an Sekundarlehrern schleunige Abwehrmassnahmen erfordere. Aus diesem Grunde hat sie sich zur Aufstellung eines Sofortprogramms entschlossen, das den grössten Uebelständen Einhalt gebieten soll. Ist dieses Programm einmal durchgeführt, so können die andern Probleme in aller Ruhe geprüft werden.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins hat dieses Programm mit einer kleinen Ergänzung angenommen und der Unterrichtsdirektion am 18. Juli 1935 eingereicht. Die Postulate lauten:

I. Verlängerung des Studiums.

1. Die seminaristisch gebildeten Studierenden der sprachlichhistorischen Richtung haben ausser den vier bisherigen Studiensemestern ein weiteres Semester an einer Universität des französischen Sprachgebietes zu absolvieren.

Dafür fällt der bisherige fünfmonatliche Aufenthalt im französischen Sprachgebiet weg.

2. Die seminaristisch vorgebildeten Studierenden der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung haben ausser den vier bisherigen Studiensemestern ein weiteres Semester an einer ausserkantonalen Universität zu bestehen.

3. Die Abiturienten des Gymnasiums haben einen Vorkurs von zwei Semestern zu bestehen, der mit einer Prüfung abschliesst.

4. Die Abiturienten des Gymnasiums haben weiterhin einen Welschlandaufenthalt von drei Monaten zu bestehen, der mit dem Besuch eines Ferienkurses an einer französischen Universität verbunden sein soll.

II. Eintritt der Wählbarkeit.

Für sämtliche Bewerber tritt die Wählbarkeit an eine öffentliche Sekundarschule des Kantons Bern erst nach Ablauf eines Jahres nach der Patentierung ein. Dieses Jahr ist auszufüllen mit Stellvertretungen, Weiterbildung oder mit Schuldienst an privaten Instituten.

Ausgenommen von dieser Bestimmung sind Bewerber, die mindestens drei Jahre Primarschuldienst in provisorischer oder definitiver Anstellung geleistet haben. Stellvertretungen zählen nicht mit.

III. Publikation.

Die Direktion des Unterrichtswesens ist einzuladen, im Herbst 1935 und im Frühling 1936 im Amtlichen Schulblatt eine Publikation zu erlassen, in der die Verlängerung und Erschwerung des Sekundarlehrerstudiums angezeigt wird.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.
Réforme de la formation professionnelle des maîtres secondaires.

La commission d'études, instituée par l'assemblée des délégués de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes, a terminé la première partie de son travail. Elle reconnaît l'urgence de prendre des mesures de défense contre la pléthore de maîtres secondaires sans cesse croissante. C'est pour cette raison qu'elle est résolue à établir un programme dont l'application immédiate mettra un frein aux plus grands inconvénients. Dès que ce programme aura été exécuté, les autres problèmes pourront alors être examinés en toute tranquillité.

Le Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes a accepté ce programme avec une légère modification et l'a transmis, le 18 juillet 1935, à la Direction de l'Instruction publique. Les postulats ont la teneur suivante:

I. Prolongation de la durée des études.

1. Les étudiants formés aux écoles normales et inscrits à la division littéraire (langues et histoire) doivent, outre les quatre semestres habituels d'études, en passer un cinquième dans une université de langue française.

En revanche, le séjour de cinq mois en pays français, exigé jusqu'ici des candidats, est supprimé.

2. Les étudiants formés aux écoles normales et inscrits à la division des mathématiques et sciences naturelles doivent, après leurs quatre semestres ordinaires d'études, en accomplir un cinquième dans une université hors du canton.

3. Les étudiants issus des gymnases ont à suivre un cours préparatoire de deux semestres se terminant par un examen.

4. En outre, les ressortissants des gymnases doivent séjourner trois mois en pays romand et suivre un cours de vacances à une université de langue française.

II. Epoque de l'éligibilité.

L'éligibilité à une école secondaire publique du canton de Berne ne peut avoir lieu, pour tous les aspirants, qu'après l'expiration d'un délai d'une année à dater du jour de l'obtention du diplôme. Cette année d'attente sera occupée par des remplacements, par la poursuite des études ou par l'enseignement donné dans des instituts privés.

Sont exceptés de cette disposition les candidats qui ont enseigné pendant trois ans au moins à l'école primaire, à titre provisoire ou définitif. Les remplacements ne sont pas compris dans ce chiffre.

III. Publication.

La Direction de l'Instruction publique est invitée à publier, en automne 1935 et au printemps 1936, dans « La Feuille officielle scolaire », un avis indiquant la prolongation de la durée des études et l'accroissement des difficultés pour l'obtention du brevet de maître secondaire.

Nachsteuerwesen.

Die Zentralsteuerverwaltung des Kantons Bern teilt uns mit, dass es immer noch Lehrer gebe, die ihre Nebenbezüge, vielfach aus Unkenntnis, bei der Steuerdeklaration nicht angeben. Im Falle, dass diese Unterlassung entdeckt wird, kommt es zu Nachsteuern, die den dreifachen Betrag der Steuer auf zehn Jahre zurück ausmachen. Dies wird dann für die Betroffenen zu einer fast untragbaren Last. Art. 12 des Finanzgesetzes vom 30. Juni 1935 sagt nun: «Wer sich vom 1. Juli 1935 an und bis Ende 1936 freiwillig meldet, hat nur den einfachen Betrag der Steuer auf 10 Jahre zurück zu bezahlen.»

Wir machen unsere Mitglieder auf diese neue Bestimmung aufmerksam. Es sind uns in der Tat Fälle bekannt, bei denen scharfe Nachsteuern eingefordert wurden, die die Betroffenen ungemein schwer belastet haben.

Der Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins.

Des impôts fraudés et des amendes.

L'administration centrale des impôts du canton de Berne nous communique qu'il est toujours encore des instituteurs n'indiquant pas, le plus souvent par ignorance, leurs revenus accessoires. Au cas où ces omissions seraient découvertes, une amende serait appliquée dont le montant atteindrait le triple de la somme pour les dix dernières années (1926 à 1935) ce qui représenterait pour le contrevenant une charge presque insupportable. Or, l'art. 12 de la loi du 30 juin 1935 sur les finances dit que: « Celui qui, du 1er juillet 1935 à fin décembre 1936, annoncera volontairement son omission, n'aura à verser qu'une seule fois ledit montant pour les dix dernières années.»

Nous attirons l'attention de nos membres sur cette nouvelle disposition de la loi. A notre connaissance, il est des cas où des contrevenants ont été frappés si durement d'amende qu'ils ont eu toutes les peines du monde à s'en acquitter.

Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.

Vom 29. Juli bis 16. August ist das Bureau des Bernischen Lehrervereins von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr ununterbrochen geöffnet (§ 28 des Geschäftsreglements).

Du 29 juillet au 16 août le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera ouvert de 8 heures du matin à 4 heures du soir (§ 28 du règlement sur l'application des statuts).

freilicht spiele Oberhasli
IN MEIRINGEN
Spieltage: 233
Nachmittags 14 Uhr: 21. Juli, 4., 18. und 25. August.
Abends 20.15 Uhr: 20. Juli, 1., 3., 14., 17. und 24. August.
Prospekte gratis, Textbuch Fr. 1.– durch Verkehrsverein Meiringen.

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184
ORIENT-TEPPICHE
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln

Gute Inserate werben!

LE BEAU PAYS ROMAND

Alpes vaudoises
Pension Dent du Midi Corbeyrier sur Aigle
Téléphone 409. Séjour idéal. Forêts de sapins. Pension soignée. Prix modérés. D. Stähli-Durussel.

ROUGEMONT . « Les Rosiers »
Séjour agréable. Prix modérés.
Téléphone 60.947. E. Cottier-Saugy.

THUN Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

Schloss Schadau Telephon 2500. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54, Telephon 14.52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise. 150

Spiez Alkoholfreies Restaurant
Gemeindestube, an der Hauptstrasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Empfiehlt sich Schulen, Privaten und Vereinen bestens. Schulen Ermässigung. Pensionspreise. Gute Küche. Telephon 67.93. 117

PAG
Parqueterie Goldbach (Bern)
Bahn und Post: Lützelflüh-Goldbach
Gold. Med. Bern 1914, Burgdorf 1924
liefert als Spezialität: 64
Parquets in allen Holzarten und Dessins
Muster und Preise gerne zu Diensten, direkt oder durch
G. Schäfer, Bodenleger, Zollbrück
Sl. Richiger, Parqueteur, Burgdorf

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie

BUCHBESPRECHUNGEN

27. Juli 1935 — **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** — 27 juillet 1935

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 17 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 17

Alfred Andreesen, **Hermann Lietz,** der Schöpfer der Landerziehungsheime. 224 Seiten. Mit 4 Bildtafeln. J. F. Lehmanns Verlag, München. 1935. Gebunden Mk. 4.20, in Leinwand Mk. 5.50.

Andreesen, Lietzs treuester Schüler und Nachfolger, wenn auch ohne seines Meisters Eigenart, hält den Augenblick für gekommen, wo ein ganzes Volk bereit sei, vielleicht sogar die ganze Welt bereit sei, sich für diesen Mann erwärmen zu lassen, der einmal « zu den grössten » Erziehern gezählt werde. « Von keinem sind stärkere Wirkungen ausgegangen » sagt er, wohl ohne sich darüber Rechenschaft abzufordern, ob solch ein Superlativ nun wirklich berechtigt sei. Der aufmerksame Leser und der Kenner der Landerziehungsheime wird eben doch feststellen, dass die Wirkungen nicht so gross gewesen sind, wie man sie hätte wünschen dürfen.

Andreesens Buch will ausdrücklich kein Buch für Gelehrte sein, eher ein Volksbuch. So ist es denn auch nicht mit wissenschaftlichen Gedankengängen belastet, und gar über die wirkliche Arbeit, das wirkliche Leben in den Landerziehungsheimen, sagt es so gut wie nichts. Es gibt nur Lietz, gibt ihn ganz, wenn man so sagen darf. Mit seinen Eigenwilligkeiten und Unarten. Und ein paarmal wird sogar ein klein wenig Kritik gewagt.

Dass es ihn zum nationalsozialistischen Heros stempelt, darf nicht verwundern. (Wie ich persönlich auch nicht einen Augenblick daran zweifle, dass Hermann Lietz begeistert «mitmachen» würde.) Wie es geschieht, das ist zwar oft bemühend. Schon gleich wenn es bei der Schilderung seines Aeusseren heisst: « Aeusserlich eigentlich ohne nordisch-germanische Züge — eher besass er slawische wie die hervorstehenden Jochbein-Ecken —, war er für mich in seinem Wesen immer wie eine Verkörperung des germanischen Gottes Tor, wie ihn die Edda schildert: treu und tapfer, gerade und entschieden, dabei gutmütig und voll verstehenden Humors. » Auf den Nachweis rein-arischer Abstammung wird denn auch ein gewaltiger Wert gelegt. Und das Epitheton des Dritten Reiches, das Wörtlein «heroisch», wird auch hier keineswegs gespart: heroische Ziele, heroische Eigenschaften, heroische Gründerjahre usw. An ausfälligen Bemerkungen gegen die Juden fehlt es auch nicht. Und schliesslich stösst man auf einen Satz wie diesen: « Welche Perspektiven eröffnen sich, wenn man sich ausmalt, die Lebensbahn dieses Mannes hätte noch die des Führers Adolf Hitler gekreuzt? » (S. 177.) Oder: Lietz habe «schon die Erziehung der jungen Mannschaft im nationalsozialistischen Deutschland in der Idee vorweggenommen», aber jetzt erst würden seine Gedanken « zum Gemeingut », jetzt erst sei « die Zeit zu ihm herangewachsen » (S. 186).

Ich habe des öfteren bei der Lektüre dieses Buches an ein anderes denken müssen, das gleichzeitig mit ihm vor mich hingelegt wurde, das Alfred Andreesen recht eindringlich zur Lektüre empfohlen sei. Vielleicht dass es ihm eine Antwort gäbe auf seine eben gestellte Frage. Denn ich kann mir schlechterdings nicht denken, dass Hermann Lietz nicht, wenn er *Wolfgang Langhoffs* Buch « Die Moorsoldaten » (im Schweizer Spiegelverlag in Zürich) gelesen hätte, vor dem eben die ganze ausserdeutsche Kulturwelt zusammenschrickt, genau so an Hitler herangetreten wäre wie im Oktober 1918 an Hindenburg, um zu scheiden zwischen einem Heroismus, der sich in unmenschlichster Unmenschlichkeit gefällt, und einem solchen, der etwas Inneres ist und vor allem Demut vor jedem Menschlichen und Achtung kennt. Zwar entgleiste Hermann Lietz selbst auch hin und wieder: so wenn er, was mehrfach betont wird, die Ermordung Rosa Luxemburgs durch Hissen der schwarz-weiss-roten Flagge begrüsst.

Was man aus diesem Buche über Lietzs Stellung zu seinen Mitarbeitern erfährt, ist wenig. Von den meisten trennte er sich mehr oder minder schmerzvoll. « Geheeb verlor sich in eine alles umschliessende Humanität » heisst es einmal (S. 66) und was das jetzt bedeutet, drückt man am besten mit den Worten aus, die Wolfgang Langhoff von dem Befehlshaber der Lichtenburg bei der Begrüssung eines Transportes sogenannter « Berufsverbrecher » hörte: « Denkt bloss nicht, dass wir human sind! Wir pfeifen auf Humanität! Humanität ist das Merkmal des Schwachen! » — Von Wickersdorf heisst es (S. 134): « Der Versuch, die geistige Haltung eines übernationalen Europäertums zum tragenden Ethos dieser Schule zu machen, ist später gescheitert » — was gleichbedeutend ist mit durch das neue System verunmöglicht, obwohl dieses keineswegs in der Nachfolge auf den Namen und Begriff « Schulgemeinde » verzichtet. Man versteht den Gegensatz zwischen diesen beiden Männern ganz besonders stark (wenn man nicht anderweit sich darüber schon Rechenschaft gab) aus der kleinen Anekdote « Die Strafe der Raucher » (S. 209) — wie denn die « Geschichten um Lietz » für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, am aufschlussreichsten sind —, die schliesst: « Wyneken... rühmt sich nicht mit Unrecht, Lietz dieses mittelalterlich-barbarische Strafverfahren abgewöhnt zu haben », dem man übrigens im « neuen Deutschland » wiederholt wieder begegnet.

Noch eine Bemerkung: Weiss Alfred Andreesen wirklich nicht, wer « ein Herr Nelson aus Göttingen » ist, mit dem Lietz im Januar 1919 im Berliner Kultusministerium verhandelte? Weiss er wirklich nicht, dass Leonard Nelson nicht nur einer der anerkanntesten Philosophie-Lehrer an der Göttinger Universität war, dass er das Landerziehungsheim Walkemühle gründete (das freilich auch beim « Umsturz » zerschlagen wurde), dass er ein begeisterter Verehrer Hermann Lietzs in

Wort und Schrift war und eben der, von dem viele sagten, dass er in seinem ganzen Wirken inspiriert sei vom Geiste eines Hermann Lietz? Ehrlichkeit sollte heute noch zum unanfechtbaren Prinzip jeder geschichtlichen Darstellung gehören, auch in der Pädagogik!

Dr. Karl Wilker.

Franz Carl Endres, **Philosophie des Alltags.** Verlag Rascher & Co., Zürich.

Das ist eigentlich eine recht unterhaltende Philosophie des Alltags. Ein junges Mädchen bekommt Briefe von einem Philosophen. Von mal zu mal gewinnen sie an Wärme. Das Mädchen wird seine Frau, und ihr schicket er schliesslich ein Bündel Radio-Vorträge. Wer liesse sich da nicht gewinnen, ohne langes Zaudern diese Entwicklung mit Aufmerksamkeit, Anteilnahme, ja mit Spannung zu verfolgen! Aber diese Briefe enthalten nun allerlei. Nicht nur Liebesgeständnis. Gedanken über unsere Kultur, über Praktisches und Ethisches, über Eros, Psyche, Tod und Kosmos — eine ganze Philosophie! Wir wollen sie hier nicht erörtern: alle die aufgeworfenen Fragen über Hygiene, Freiheit, Jugend, über Technik, Geld, Sport und Vivisektion, über die Fähigkeiten der Seele, über den Beruf der Frau und die Ehe, über die Toleranz und den Unsterblichkeitsglauben, über den grossen Rhythmus unseres Lebens und des Kosmos — wir wollen nur die Grundtendenz des Werkleins anführen: « Wirkliche Kultur kann nur dann existieren, wenn das seelische Gebiet wieder den ersten Rang vor dem Materiellen einnimmt » (S. 160) — « Es ist alles nur *ein Problem*, und das ist die Wiedererweckung der getöteten menschlichen Seele » (S. 84), und der Verfasser ruft die Jugend auf: « dem Menschen die grosse Neuentdeckung der menschlichen Seele zu schenken! » (S. 25). — Das ist die Grundhaltung der « Philosophie des Alltags ».

Wir wünschen dem Büchlein viele, viele Leser! Es enthält eine Fülle von Gedanken, Anregungen, Aufrüttelungen, Lebenseinblicken. Und schliesslich wird uns der Alltagsphilosoph wohl erlauben, — vielleicht mit ihm? — über sein Entgegenkommen zu lächeln: so warme Liebesbriefe zu schreiben, um uns für sein « grosses Reformprogramm der Welt » zu gewinnen.

G. Küffer.

Psyche. Schweizerische Monatsschrift für Psychologie, Heilpädagogik und Graphologie. Redaktion: Dr. H. Mauerhofer und Dr. G. Morf, Bern. Verlag Vogt-Schild, Solothurn.

Als vor etwa zwei Jahren die damals im Basler Verlag Birkhäuser erscheinende Zweimonatsschrift « Die psychologische Rundschau » einging, wünschten wir ihr einen andern schweizerischen Nachfolger ohne deren organisatorische Fehler. Der Nachfolger ist bereits da. Offenbar besteht doch ein Bedürfnis nach einer Zeitschrift, die in allgemein verständlicher Form psychologische Tatsachen und Lehren dem Verständnis des Lesers näherbringt. Die « Psyche » ist für Laien geschrieben; dem entspricht auch ihr geistiges Niveau. Wer sich, unter Umgehung der mühsamen Arbeit des ständigen Studiums der umfangreichen Fachliteratur, in angenehmer und anregender Weise psychologische Erkenntnisse näherbringen lassen will, möge getrost zu den blauen Heften greifen. Allerdings muss der Leser seinen kritischen Sinn walten lassen; manche Beiträge (fatalerweise besonders die der beiden Redaktoren) wecken den Wunsch nach vertiefterer und wissenschaftlicherer Darstellung.

Aus dem Inhalt der sechs ersten Hefte greifen wir die folgenden Beiträge heraus: Mauerhofer weist in einem Aufsatz mit dem sprechenden Titel « Psychologie — Ausflucht oder Hilfe? — auf die bekannte Tatsache hin, dass die Psychologie sehr oft als Mäntelchen für die geliebte Krankheit dienen muss (wer denkt nicht an die vielen, die von einer psychoanalytischen Sprechstunde zur andern wandern oder irgend einen Vorwand, z. B. Schlaflosigkeit, als billigen Entschuldigungsgrund für verminderte Leistung haben *müssen*). Diesen Absichten gegenüber hat der Psychologe objektiv helfend einzugreifen. A. Ackermann schreibt über « Wunsch, Neigung und Eignung bei der Berufswahl » eine gute Einführung in dieses praktisch wichtige Problem. Morf veröffentlicht unter Berücksichtigung der reichen Spezialliteratur einen Aufsatz « Die Reklame und das Unbewusste », worin die Reklamewirkung hauptsächlich auf drei Faktoren zurückgeführt wird, die auf das Unbewusste des Käufers einwirken: Erinnerungen an die Kinderzeit, die Garantie, dass der Käufer keine Enttäuschungen erleben werde und die Zusicherung von Machtgewinn. Besonders anziehend liest sich ein Beitrag Hans Corrodis, « Jeremias Gotthelf als Volkserzieher ». Weiterhin enthält fast jedes Heft graphologische Analysen, kleinere Mitteilungen und Buchbesprechungen.

Auch die folgenden sechs Nummern bringen allgemein verständliche Beiträge, die sich nicht an Fachleute, sondern an psychologisch interessierte Laien wenden. Sehr verständnisvoll schreibt Otto Fröhlich (Seminar Kreuzlingen) « von der Erziehung des vorschulpflichtigen Kindes. Ueber die Bedeutung des Tagebuches, besonders für die Kenntnis der psychischen Vorgänge während der Pubertätsjahre, berichtet E. Harms unter Beigabe einer Tagebuchprobe und eines Literaturverzeichnisses. Der Graphologe F. Hocke gibt neben zwei Handschriftenproben eine flott geschriebene Einfühlung in den ungebändigten Charakter Beethovens. Oktober- und Novemberheft sind der Wiedergabe einiger Referate der Sommertagung der Schweiz. Stiftung für Psychotechnik gewidmet, die die Erfassung des Charakters zum Gegenstande hatte. Besonders die Bedeutung der Typenlehre wird eingehend besprochen. Erwähnenswert ist endlich ein Abschnitt aus dem Werke « Trieb und Verbrechen in der Handschrift » von Max Pulver, wohl dem bekanntesten schweizer Graphologen, der hier über die auch für den Erzieher wichtigen Vorgänge der Identifizierung und der Rolle der Vorbilder sowie der anlagegemässen Reaktionsbereitschaft bei Kindern schreibt. *M. Loosli.*

Dichtung und Erlebnis. Verlag Max Niehans, Zürich und Leipzig.

Zwölf Dichter werden eingeladen, in Zürich in öffentlichen Vorträgen über ihr Schaffen Rechenschaft abzulegen. Die Zusammenfassungen ihrer Berichte bilden den Inhalt des vorliegenden Buches. Es ist das eine Thema, das im Mittelpunkt der Betrachtung steht: die Dichtung. Wie entsteht sie? Welchen Sinn

hat sie? Wie stellt sich der Dichter zu ihr? Welche Rolle spielt dieser im profanen Leben? usw.

Wer sich um den dichterischen Schaffensprozess interessiert, der wird bei Maria Waser, bei Zollinger und Hiltbrunner Aufschlussreiches erfahren über die unbewussten Vorgänge im Produzierenden, und Cecile Ines Loos verrät nicht nur etwas von der Technik, wie die geheimnisvollen Schätze ans Licht gehoben werden, sondern sie durchhellt das Geheimnis der Welt, die sich im Dichtwerk offenbart. Bei Schibli, Huggenberger und Ernst Zahn treten die Persönlichkeiten stärker hervor, während Traugott Vogel in einem gescheiten, ansprechenden, verstehenden Exkurs ganz in seinem Thema aufgeht: Kinderwelt, Knabenart! Robert Jakob Lang und Alfred Fankhauser reden von den Beziehungen der Schaffenden zu ihren Gestalten. Lang ruft die Vererbung an, Fankhauser die Astrologie, Hugo Marti die Landschaft. Hugo Martis formschöne Selbstdarstellung schliesst mit dem Bekenntnis: die Sendung des Dichters sei, « in dieser Zeit den Geist rein zu halten, den Ort des Geistes in dieser Welt der Wirklichkeit zu verteidigen ». — R. J. Humm untersucht eingehender, welche Mission dem Dichter zukomme: Dem Leben einen Sinn zu geben. Der Dichter schreibt seine Geschichten, weil er glaubt, sie enthalten den Sinn des Lebens.

Es ist ein verdienstliches Buch, das der junge Verlag seinen Lesern vorlegt. Denn die meisten Mitarbeiter haben sich ihre Aufgabe nicht leicht gemacht. Ihre Selbstzeugnisse haben selten den Charakter privater Mitteilungen. Es geht um Wesentliches. *G. Küffer.*

Rudolf Kuhn, **Die Jostensippe.** Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich und Leipzig.

Der Roman enthält die Entwicklungsgeschichte eines Glarner Bauernknaben. Sein Lebensraum aber ist kein einheitlich geschlossener. Die Tradition lockert sich. Der väterliche Hof strebt aus kleinbäuerlichen Verhältnissen durch Einführung der Maschinen nach dem Grossbauerntum. Die Industrie wirkt umbildend auf das Gefüge der Bevölkerung. Jörg, der Held des Romans, wechselt wiederholt den Schauplatz; er lebt im Glarner Kinderland, er bewegt sich in der Grossstadt, erholt sich in Leysin, kehrt in die Glarner Berge zurück, um sich wieder in den Strudel der grossen Welt zu begeben. Zudem bedrängen ihn unausgeglichene Erbmassen. Der Trieb nach einem andern Lebensraum streitet mit der Gebundenheit an die Scholle, die der Vater glaubt erzwingen zu können. Der Autor erhebt die Entwicklungsgeschichte Jörgs zu einer Schicksalsfrage an unsere Zeit. Bauerntum und Industrie, Sozialismus und Kapitalismus, Religion und Kirche, Tradition und Auflösung: das sind die widerstreitenden Mächte unserer Tage. Jörg erhebt Anklage und wirft Fragen auf; aber diese bleiben unbeantwortet. — Da könnte die Kritik einsetzen und dem Verfasser einen Mangel seines Romans vorhalten. Auch könnte sie einwenden, dass die Abschnitte etwa über die Gottlosenbewegung und das schweizerische Wirtschaftsleben nach dem Krieg etwas schematisch und abstrakt gehalten sind, zu wenig gestaltet. Auch kann man abwägen, ob die Proportionen einander das Gleichgewicht halten: ob beispielsweise das Erlebnis mit Marie in Leysin sich im Roman nicht mehr hätte auswachsen sollen — aber neben solchen Vorbehalten hat das Buch so viele Qualitäten, dass ihr Vorwalten den Eindruck über den Roman bestimmt.

Der Verfasser ist ein hochbegabter Mensch und überlegener Stilist. Er verfügt über ein erstaunliches Witterungsvermögen, über eine Subtilität der Instinkte, über eine ungebrochene Vitalität. Er packt die Probleme an. Er schaut ihnen ins Gesicht. Und oft hält man den Atem an über stilistische Formulierungen. So heisst es beispielsweise von einer Frau: « Herb steigt wie ein junger biegsamer Stamm die Schmalheit ihres Leibes auf und schwingt dann in Brust und Schultern auseinander wie eine Krone. » Oder: Jörg steht einem Frauenzimmer gegenüber (sein Vater heisst Jost): « Jörg, auf sein Beil gestützt, sieht schweigend herüber. Er hat die horchende Haltung Josts, wenn er eine Fährte im Schnee sieht, und denkt: Was für ein Wesen ist das? » Das Buch enthält eine Fülle solcher Schönheiten. Und es gibt dem Leser zu schaffen.

Freilich hat uns der Verfasser die Antworten auf seine Fragen hier nicht gegeben. Möge er sie uns — und sich selber — nicht schuldig bleiben! Er glaubt, sein Held müsse « vorher noch Arbeiter und Herren und Maschinen sehen ». Ist das der Weg? Ist es ein Umweg? Hatte nicht Anna (jenes Frauenzimmer, das er mit einem Baume verglich) recht, als sie Jörg vorhielt: « Du suchst den Weg ausserhalb von dir, während er in dir selbst sein sollte ». *G. Küffer.*

Julien Lescaze, **Etat et Corporation.** 1 volume in-8° couronne Bibliothèque Corporative, broché fr. 2. 50, relié ½ toile fr. 5. Editions Victor Attinger.

Le problème des relations entre les organisations professionnelles et l'Etat est à l'ordre du jour dans tous les milieux de tous les pays.

Où en sommes-nous en Suisse?

Une série de postulats déposés aux Chambres fédérales réclament une mise au point des relations entre la politique et l'économique; des associations industrielles ou commerciales étudient ces questions, des groupes se sont constitués pour lancer des initiatives; des mouvements de jeunesse se rattachant à différents partis politiques ont présenté l'initiative demandant la revision totale de la constitution fédérale.

M. Julien Lescaze, président de l'Union corporative suisse, examine dans ce petit ouvrage le problème des relations de l'Etat et des Corporations.

Il étudie tour à tour la question du syndicalisme, celle des associations professionnelles, les diverses solutions qui ont été données, dans différents pays qui nous entourent, aux relations entre les pouvoirs politiques et les groupements professionnels. Puis, dans une seconde partie, il montre sur quelles bases l'économie nouvelle ou tout au moins un regroupement des forces économiques, peut se fonder.

Nul doute que cette recherche qui s'adresse au public en général ne contribue à permettre à chacun d'avoir sur cette question primordiale une idée plus claire et que ce petit livre ne réponde aux préoccupations de l'heure actuelle.

Dr *Clément*, **César Roux,** l'homme et le chirurgien, in-8° broché avec un portrait fr. 1. 50. Librairie Payot.

Le Dr Clément, un des plus anciens élèves de Roux, lui était uni par des liens de reconnaissance et d'affection auxquels s'ajoutèrent ceux d'une belle intimité. Grand chirurgien lui-même, il sait mieux que personne quelle fut l'œuvre de son maître.

Dans une fort jolie plaquette qui vient d'être mise en librairie, il retrace d'une main experte la carrière de César Roux, son activité de chirurgien de génie, sa vie d'homme de cœur et de bonté.

César Roux fut incontestablement l'homme le plus populaire de son pays, celui dont la célébrité était un objet de fierté pour tous ses compatriotes. Le Dr Clément nous fait comprendre pourquoi il a été admiré, respecté et aimé par tout un peuple.

« Récits pour les jeunes. »

Le grand succès obtenu en Suisse allemande, par l'édition de ses récits pour la jeunesse, a décidé la *Société suisse des Maîtres Abstinents*, il y a un an, de créer une série de « Récits pour les jeunes » en langue française. La série débuta par un sympathique récit d'un jeune écrivain romand, membre du corps enseignant, W. Thomi, intitulée: « Un dimanche » qui fut suivi d'une histoire sportive: « Le Centre — Avant », par E. Balzli. Aujourd'hui, la Société offre à la jeunesse romande un troisième récit dû à la plume avisée d'un écrivain romand, Madame Marianne Gagnebin: « *L'Auberge de la Pomme de Pin.* » Le cahier, illustré par Mlle Bodinier, se présente sous une plaisante couverture verte, montrant une troupe d'éclaireuses mise en fuite par la pluie et cherchant un abri dans la plus proche auberge, tandis que l'image finale montre un garçon dans l'attitude préoccupée d'un jeune homme qui vient de réaliser une grave expérience.

L'invention du récit est charmante, sa forme agréable. Tout en amusant ses jeunes lecteurs et lectrices, l'auteur de « L'Auberge de la Pomme de Pin » sait les faire réfléchir. Combien on est loin du récit antialcoolique « ancien genre », moralisateur et pédant: C'est de l'antialcoolisme sans en avoir l'air, ce qui veut dire de la meilleure espèce.

Comme ses devanciers, ce récit coûte 25 cts. l'exemplaire. La Société suisse des Maîtres Abstinents (président central: M. Javet, Kirchbühlweg 22, Berne) fournit volontiers des exemplaires isolés à titre gracieux, dans un but de propagande.

Adresser les commandes proprement dites à la *Librairie S. A. S., Lausanne 13.*

Sténographie et Métagraphie. Système Duployé-Institut par A. Pahud. Un volume in-8° broché, fr. 3. Librairie Payot.

Depuis le commencement du siècle, la connaissance de la sténographie est absolument indispensable à l'employé chargé du service de la correspondance dans une entreprise commerciale ou industrielle, dans une banque ou dans une administration publique, à quiconque se voit appelé à prendre des notes au cours d'une séance publique, d'une conférence, d'un Conseil d'administration, etc. La sténographie a conquis sa place, sa large place au soleil.

Le système Duployé, le plus répandu dans les pays de langue française, remplit toutes les conditions exigées d'un système sténographique moderne: alphabet logiquement conçu, règles simples, système d'abréviations qui permet d'atteindre les plus grandes vitesses.

Le manuel de M. Pahud est destiné non seulement aux élèves des écoles et des cours commerciaux, mais aussi à toute personne qui désire entreprendre sans maître l'étude de la sténographie.

Comme on sait, deux méthodes s'appliquent actuellement à l'étude de la sténographie: la méthode dite à deux degrés, soit l'étude successive de la sténographie et de la sténographie abrégée ou métagraphie, et la méthode dite directe, c'est-à-dire l'étude simultanée de la sténographie et de la métagraphie. Le plan adopté dans cet ouvrage permet de l'utiliser dans les deux cas.

Soeur Martha Schwander, **Dans la Tourmente.** Traduction française de M. Jaquet. Préface du Docteur Carle de Marval, secrétaire romand de la Croix-Rouge Suisse. Un volume in-8° couronne, illustré; fr. 3. 50 broché. Editions Attinger, *Neuchâtel.*

« Encore un livre sur la Guerre! » diront certains esprits chagrins.

Oui, « Dans la Tourmente » est un livre qui fait revivre les années terribles de 1914 et 1915, mais nul récit ne fait mieux toucher du doigt les horreurs de la guerre, n'inspire davantage le dégoût, l'aversion, la haine de la guerre! Et c'est pourquoi les pages de Sœur Martha Schwander sont bonnes à lire, sont utiles à méditer, et ne peuvent que servir la cause de la Paix.

Cette infirmière suisse au service de la Belgique fait parler les faits, et ces faits rendent la lecture palpitante d'intérêt.

R. C. 749. Roman par B. Vulliemin, 1 volume in-8° couronne, broché fr. 3. 50, relié fr. 6. —. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Derrière ce titre bizarre se cache l'histoire dramatique et mouvementée d'un petit groupe de réfugiés de la révolution russe qui ont juré de consacrer leurs forces et leur vie à lutter contre les doctrines qui ont moralement et matériellement dévasté leur patrie. Par quels moyens inédits certains des personnages de l'aventure mènent la lutte, les obstacles qu'ils rencontrent, les alternatives de victoire et de défaite, font de cette œuvre une lecture captivante, pleine d'aperçus originaux et de raccourcis saisissants.

Mais là ne se borne pas l'intérêt de ce récit, car derrière le problème particulier que se proposent de résoudre les quelques personnages du roman, apparaît une des faces du problème actuellement posé au monde entier. Dans un avenir plus ou moins rapproché, ne serons-nous pas tous appelés à prendre position, car le bolchévisme est plus qu'une doctrine politique, c'est presque un état d'âme. Telle est la question que pose l'auteur pour ceux qui aiment lire entre les lignes; quant aux autres, il y trouveront un roman hardi mais plein de santé et d'équilibre, plein de confiance dans l'avenir, et qui se déroule à un rythme d'une ardeur éblouissante.